



Es ist in Wintermantel, Mütze und Handschuhe gehüllt. Wir suchen einen geeigneten Parkplatz und finden diesen neben der Kathedrale an der 25 Jahre gebaut worden war. Fertig wurde sie 1938.



Von Aussen eine Prachtkonstruktion, von innen wirkt sie kalt und geschmacklos. Glücklicherweise übt ein Paar den Hochzeitsmarsch für den nächsten Tag, was recht unterhaltsam und zugleich amüsant herüberkommt, weil er noch und noch mit Musik eingeübt werden muss.





Auf der gegenüberliegenden Seite des Münsters sehen wir das moderne Queens Park Theater.



Wir besuchen das berühmte Museum, das die Entwicklungsgeschichte der Gegend beschreibt sowie die entsprechenden Gegenstände ausstellt.



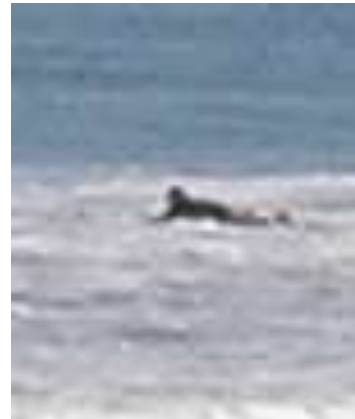
Sr David Brand 1959-1971 Premier of W.A. Gross-Grossvater war Sträfling Nr. 3354



Sie fürchten sich nicht, die tragische Geschichte der Aborigines zu erzählen und zu dokumentieren. Drei Schwestern wurden von Weissen adoptiert. Die Kinder hatten dermassen Heimweh, dass sie beschlossen, zurückzukehren. Als Wegweiser benützten sie die Drahtzäune der Farmer, mit denen die Kühe auf langen Strecken eingezäunt waren. Alle drei fanden die Richtung und gelangten gesund wieder zu ihrem Clan zurück. Wir fahren zum Campingplatz zu unserem kleinen Bungalow, ohne die Hilfe eines Drahtzauns aber mit Tom Tom. Zwischen dem Standplatz von Vreni, M.J. und dem unseren, ungefähr Mitte Luftlinie, befindet sich ein überdeckter Barbecueplatz, der durch eine Gruppe pensionierter Melburnianer vorgeheizt ist und die uns den Platz überlassen. Es wäre ein stiller friedlicher Platz gewesen, wäre!! Aber Vreni und M.J. wollen lieber in der Kombüse dieses Campingparks das Nachtessen einnehmen. Die Küche ist weiss gekachelt, kalt und lärmintensiv, hervorgerufen durch unangenehmes Gesprächsecho der Mitbenützer. Die Kacheln verschlucken keinen Hall, sie geben diesen in den Raum zurück. Yves ist müde und ich kann es kaum aushalten. Wir kehren bald in unseren Bungalow zurück ohne die beiden einzuladen, wir wollen nur noch Ruhe. Irgendwie scheint M.J. überall und für jeden Anlass einen Vorteil herausholen zu wollen. Er weiss, dass wir um der Sprache willen nach Australien fahren und trotzdem drängt er sich immer an den Informationsschalter. Eigentlich wäre das kein Nachteil, wir sind zwei verschiedene Familien und können uns wohl zweimal unabhängig beraten lassen. Diese Lösung scheint ihm überhaupt nicht zu gefallen und er reagiert ziemlich ungeduldig. Was nun???? Das Beste ist, wir gehen unsern Weg gemeinsam, wann immer sinnvoll und möglich. Sobald die Interessen stark auseinanderdriften erfüllt sich unabhängig jeder seinen Wunsch. Falls auch das zu Problemen führt müssen wir das Thema am Tisch verhandeln. Im Bungalow hören wir das Rauschen der ungefähr 20 m entfernten Brandung und schlafen bald ein.



Am Morgen überrascht uns der Himmel mit Sonnenschein und tiefstem Blau. Die Wellen spielen leise und der Gedanke kommt auf, ob wir am Tag zuvor möglicherweise eine völlig andere, wilde Gegend bereist haben. Das Wellenspiel ist faszinierend, die Wellenreiter lieben es mit ihrem ganzen Körper. Der haushohe Dünenabbruch demonstriert die Wucht der Flut. Wann wird wohl dem Bungalow das letzte Stündchen schlagen? Das Häuschen steht nur wenige Meter vom Abgrund entfernt.





**Strecke Geraldton – Cervantes, Sa, 20.09.08 (250 km)**

Das feine Morgenessen aus Ovomaltine und Milchkaffee nach Wahl, Ei, Speck, Toast und Konfitüre ist schnell zubereitet. Der Aufenthaltsraum mit integrierter Küche im kleinen Bungalow vermittelt Gemütlichkeit. Leider verbrachte ich eine Pfanne, die ich im Augenblick, zumindest vorerst, mit einer anderen aus dem Van tausche. Beim nächsten Grosseinkauf in einem Center werde ich einen Ersatz suchen. Das Sommerhäuschen ist aufgeräumt, die Rucksäcke sind im Van verstaut, wir sind bereit zur Abfahrt und warten auf die zwei andern. Yves und ich rutschen noch schnell über die Düne hinunter zum Strand. Die Ebbe lässt einen ziemlich tristen Boden hinter sich. Zu sehen sind verfaulte Grasbüschel und Algen und keine Muscheln. Wir klettern zurück, ein mühsames Unterfangen, jeweils zwei Schritte aufwärts, einer abwärts. Endlich geschafft, stehen wir auf dem kleinen Hügel und genießen die

Weitsicht. Schlagartig hat sich das Wetter über Nacht gebessert. Die Sonne scheint, der Indische Ozean glitzert in schönstem intensivem Blau, er will uns für den vergangenen Abend entschädigen. Es ist kühl geworden und das Risiko gross, ohne Pullover einen Schnupfen zu holen. Mittlerweile sind Vreni und M.J. mit dem Auto eingetroffen. Wir passieren den Durchgang und starten die nächste Strecke als zweite im Konvoi. Heute wollen wir bis Cervantes gelangen, dort übernachten und am nächsten Tag die Pinnacles aufsuchen.



Wir fahren neben dem Hafen von Geraldton vorbei in die weite grüne Landschaft hinaus, durch fruchtbares Wies- und Ackerland.



Woher werden wohl diese Landschaften entlang dem Meer mit Wasser versorgt? Vermutlich gibt es im Watheroon N.P. sehr ergiebiges Quellwasser, das abwärts zum Meer sprudelt. Das flüssige Gold wird in den unteren Regionen aufgefangen. Die Australier sind sehr innovativ und erfinderisch wenn es um die Bewässerungsanlagen geht.



Entlang dem HWY blühen die meisten Bäume, sie verströmen einen intensiven Duft, als wäre ein Blütenregen über sie niedergegangen. Sie sind über und über mit gelben Blumen bedeckt.





Spätestens hier erkennt man, dass wir uns im Land befinden, in dem man auf dem Kopf steht. In den kommenden Siedlungen wachsen die Christbäume verkehrt herum, die Nadeln zeigen gegen den Himmel.



Auffallend auch, wie wenig bevölkert die Strassen sind. Wie bei uns in Zweitwohnung dominierenden Bergdörfchen. Vor einem kleinen Einkaufsgeschäft verstauen etwa zwei Personen ihre Ware in die Autos. Ein Fussgänger wandert der Promenade entlang, ich glaube er führt seinen Hund Gassi. Spielende Kinder sehe ich keine, vermutlich besuchen sie die Schule. Wenn es das gleiche System ist wie in England, erhalten sie die Mittagsverpflegung und kehren erst am späteren Nachmittag ins elterliche Heim zurück.



Es ist die Gegend, die eindeutig einen französischen Touch aufweist, mit Namen wie Desperation Bay, Alexander Morrison Nat Park, Lesueur N.P. Entlang dem Meer gibt es Camping Areas wie Perlen an einer Halskette. Im Dörfchen Leeman parkieren wir die Vans,



wir wollen in der hübschen Parkanlage am Meer, die mit mächtigen Bäumen beschattet ist, unseren Lunch genießen.



Hier gibt es saubere Toiletten und weil der Strand während der warmen Zeit als Badeort benützt wird, auch Duschen. Der englische Rasen ist grün, sauber und kurz geschnitten. Am Ufer wurde ein Erdhügel aufgebaut, der den Echsen als Revier dienen sollte. Leider sehen wir keine.





Der Strand allerdings ein Chaos und Katastrophenstimmung. Tote Fische, die sich in kleinen Wasserwirbeln nahe dem Sandstrand drehen, ebenso vergammeltes Gras und Schilfschnitzel. Es stinkt abscheulich.



Das Wasser ist grau und erholungsbedürftig. Die Wasserkuh vom Bielersee hätte hier ihren Grosseinsatz, schade, dass sich die Dorfbehörde nicht darum schert. Wir packen bald unser Geschirr zusammen. Weder einen Laden noch einen Kiosk haben wir gefunden, obwohl das Dorf recht gross erscheint und ein Quartier Einfamilienhäuser auf eine neue Wohnsiedlung hinweist, mit hübschen Vorgärten und neu angelegten Trassees. Eine Schlafgemeinde oder so ähnlich, ohne gemeinschaftliche Interessen. Wir fahren weiter in eine für uns unbekannte Landschaft hinein. Die Gegend wird wieder steppenähnlich, trotzdem ist der HWY von reich dekorierten gelben Blütenbäumen umsäumt.





Wir finden in Cervantes einen grossen gemütlichen Campingplatz.



Das Wetter scheint sich zu verschlechtern. Hoffentlich nicht, wir wollen am nächsten Tag unbedingt das Weltwunder, die Pinnacles, bestaunen. Wir erhalten zwei letzte Plätze, die Schulferien haben angeblich begonnen. Es gibt noch eine weitere Interessengruppe, es ist die der Pensionierten. Sie haben sich in Gruppen zusammengeschlossen und bewohnen die Camperplätze, die günstiger sind als Wohnungen. Weshalb ein fünf Meter hoher Maschendraht um das grosse Gelände angebracht wurde ist mir schleierhaft. Das Dorf ist zu Fuss erreichbar, es ist klein mit einer einzigen aber guten Einkaufsmöglichkeit versehen. Ich nehme an, es ist das Zentrum eines flächenmässig grossen Einzugsgebietes. Eine Schule weist ebenfalls auf diese Möglichkeit hin. Schwer und voll beladen stapfen wir dem Campplatz zu. Eigentlich ist er nicht fern dem Einkaufszentrum aber der Eingang ist genau auf der gegenüber liegenden Seite, also ein halbstündiger Umweg. Zwischen diesem Dorfteil und dem Campplatz liegt der kleine Friedhof. Es sind etwa ein Dutzend Kreuze mit Namen versehen, vom Kind bis zum ältesten ehemaligen Dorfbewohner. In der hübschen Lobby, die gleichzeitig Kiosk, Theke und Heimatmuseum verkörpert, trinken wir unseren Kaffee. Die Verwalterin ist betrübt, dass alle Handarbeiten in China hergestellt werden, dabei Australien eine hohe Rate Arbeitsloser ernähren muss. Wir finden trotzdem eine Mütze „Made in Australia“. Durch einen Buschkorridor zwängen wir uns an den Strand.



Ein Lisard liegt auf einem Zweig und wir wissen nicht ob er lebt oder sich noch im Winterschlaf befindet. Das Sandufer ist nicht gemütlich und strahlt weder Charme noch Schönheit aus. Überall verfaultes Seegras und stinkende Algen. Ein Sturm grösster Stärke muss hier vor einiger Zeit gewütet haben, wir finden keine andere Erklärung. Wir umrunden eine kleine Schiffswerft und gelangen auf die Strasse, die ins Dörfchen neben dem Campingplatz führt.





Es ist doch grösser als ich zuvor dachte. Vier Häuserreihen mit zum Teil neuen Einfamilienhäusern säumen die Strassen. Das Nachessen ohne Barbecueofen, dieser ist leider defekt, nehmen wir auf einem mit Holzbänken versehenen, überdeckten Sitzplatz ein. Schon den ganzen Tag über hängt der Nebel tief herunter. Jetzt gegen die Nacht zu setzt der Regen ein. Wir hoffen auf einen schöneren nächsten Tag.

**Strecke Cervantes Pinnacles – Perth-Fremantel, Sa, 20.09.08 (343 km)**



Heute wollen wir die Pinnacles, eine weltberühmte Erscheinung Australiens, besuchen. Links und rechts säumen hohe Maisfelder die schmale Strasse. Ein aufgeschreckter Emu rennt einige Meter mit dem ersten Van auf gleicher Höhe, überquert dann die Strasse vor uns ohne Sicherheitsabstand. Zum Kuckuck, wo steckt mein Fotoapparat? Er sollte immer griffbereit und in Sichtweite an der Wand hängen. Die Schnappschüsse sind für mich eine mühsame Angelegenheit. Ich bin kein Fotograf, d.h. ich schaue mit den Augen und mit meinem Empfinden und nicht mit der Linse eines Apparats und strategischer Vorgehensweise. Ich genieße den Augenblick und erst anschliessend möchte ich davon ein Bild besitzen, also bin ich meist einige Sekunden zu spät. Der Vogel ist weg, im gegenüberliegenden Maisfeld verschwunden. Wir fahren durch die Einfahrt, oder womöglich die Ausfahrt, auf das riesengrosse Feld der Pinnacles. Es regnet und keine Menschenseele will diese Sehenswürdigkeit bei schlechtem Wetter anschauen.



Etwas entmutigt überschauen wir das Wunder, dem ein neues Wunder sogleich folgt. Der Regen hört auf, die Wolken lösen sich buchstäblich auf. Die Sonne scheint strahlend auf ein rot-gelbes von Stein-Nadeln übersätes riesengrosses Feld, das am Horizont in weisse Dünen übergeht. Ein schmaler Pfad fährt durch die Türmchen und Pyramiden, Triumphbogen, Steinkuppeln, Minarette und Zipfelmützen hindurch. Wir parkieren die Autos um einige gute Fotos zu knipsen. Yves zeigt uns eine Steinsäule auf der zwei wunderschöne Pappagien die Aussicht geniessen.



Es sind selten schöne Vögel und es gelingen selten schöne Aufnahmen.



Ich bin stolz und glücklich über diesen Fang. Wir finden den Mittelpunkt der Parkanlage und steigen die Holzterasse hoch. Natürlich schiessen wir einige Fotos fürs Familienalbum und die Daheimgebliebenen.



Die Aussicht hier oben ist einfach grandios.



Yves zeigt auf ein spezielles Gebilde und erklärt mir, dass es sich hier um den berühmten Dom handelt und wirklich, eine bessere Bezeichnung hätte ich nicht gefunden. Nur Fotos können diese einmalige Show dokumentieren, erzählen geht nicht, die Farbenpracht ist unbeschreiblich. Sobald die Sonne ihre Strahlen auf das Feld richtet leuchtet der Sand, die Felsen, ja die ganze Gegend in Gelbgold auf. Haben wir Glück mit dem Wetter! Ein glasklarer Tag und dabei Sonnenschein und angenehm warm.





Wir sehen einen kleinen Pinnacle, der Däumling ist am Entstehen und benötigt tausende Jahre bis er die Höhe seiner Geschwister erreicht.



Schlussendlich fahren wir in den Eingang des Nationalparks. Wir haben den Park von hinten her besucht, was nicht heißen soll, dass wir etwas verpasst haben. Hier ist keine Menschenseele und Eintrittsgebühr will niemand. Nicht einmal eine Spendenkasse ist vor Ort. Ist uns schrecklich leid, lachen wir, dieses Geld werden wir im nächsten Restaurant für ein gutes Nachtessen ausgeben. Wir fahren auf dem Highway Richtung Perth. Wenn wir zügig rollen erreichen wir vor der Nacht Perth. Gedacht, und schon überrascht uns das Wetter mit einer neuen Regenfront. Noch nie erlebte Sturmböen begleiten uns. Der Regen peitscht quer über den HWNr.1. Nicht nur diese Querfontänen sind beängstigend, es stürmt.



Wir müssen anhalten, weil wir um die Autos fürchten. Zehn Minuten später fahren wir weiter. Wir wollen heute noch Perth erreichen. Warum eigentlich? Wir könnten auch ausserhalb der Stadt übernachten. Leider kommen die guten Gedanken oft erst im Nachhinein. Erneut werden wir von heftigen Böen erfasst. Wir suchen einen Rettungsanker und finden nicht weit vom Highway entfernt, in einem kleinen Dörfchen Namens Gingin, ein gutes Restaurant gleichen Namens, wo wir uns erholen können.



Überrascht sind wir von der harmonischen Einheit der Bauweise und dem gepflegten Park. Es könnte ein Wohnort reicher Einwohner von Perth sein, die hier das Landleben geniessen wollen.



Wir betreten eine richtige Beiz nach Westernlook und mit Country-Live-Musik.



Wie herangebraust so verschwindet der Sturmwind und wir fahren, dieses Mal ohne Unterbruch, bis Perth.



Per Telefonanruf suchen wir in der Stadt eine Übernachtungsmöglichkeit. Wir haben keine Hotelreservation gebucht, doch dieses Mal wäre es ein Segen gewesen. Sämtliche Hotels, Motels und Gästehäuser sind besetzt oder haben keinen Abstellplatz für unsere Vans. Nicht weit dem Gefängnis liegt ein empfohlenes Motel, das leider besetzt ist. Das nächste Hotel hat Zimmer aber keinen Parkplatz für die Autos. Wir parkieren gegenüber dem Esplanade Hotel um uns hier zu erkundigen. Leider ist alles vergeben und ausserdem haben sich die geladenen Gäste in Abendrobe und Abendschale gestürzt. Ich, in meinem Abendteuerlook, finde mich ziemlich deplatziert. Zu guter Letzt haben wir noch eine Reserve im Ärmel, ein Bed und Breakfast in Freemantel. Dieses Mal haben wir Glück, wir werden erwartet. Schnell steigen wir in die Autos und wumm.... Unser Van hat den Geist aufgegeben. Der Camper, bzw. die Batterie steigt aus, glücklicherweise bleibt unser Auto auf einem Parkfeld stehen. Wir müssen den TCS anfordern. Das verrückte Theater, das nun folgt, ist das verrückteste, das mir bisher mit einem Auto geschehen ist. Wir telefonieren dem TCS, der uns sofortige Hilfe verspricht, und dessen Erscheinen dann ungefähr eine Stunde dauert. M.J. ist wütend und sein unverständliches Gehabe geht mir auf die Nerven. Hätte ich zuvor um sein ungeduldiges und arrogantes Benehmen gewusst, ich hätte auf seine Begleitung herzlich gerne verzichtet. Vergessen ist wohl der verspätete Start in Darwin, der dank seinem Handy erfolgte. Dass eine Autobatterie den Geist aufgibt ist nicht unnatürlich. Die Autos waren sowieso auf eine Totalüberprüfung in Perth angemeldet worden. Glücklicherweise erhalten wir in Freemantel ein gutes Schlafzimmer. Es scheint als ob uns M.J. das uns abgegebene schöne Zimmer missgönnt, dabei sehe ich bei dem ihren keinen Unterschied, ausser dass wir ein Bad und sie

eine Dusche besitzen. Wir haben unseres buchstäblich in letzter Minute erhalten, sonst hätte eines von uns am Boden schlafen müssen. Wäre ihm das lieber gewesen?



Wir schlafen gut in unseren Betten, sie sind warm und sauber. Ich bin froh, dass Marcel und Yves einverstanden und happy sind. Wir werden für einige Tage in Perth verbleiben und mit dem Leihwagen den wunderschönen Kings Park und das Aquarium Western Australia mit ortsansässigen Fischen besuchen.

Denham to Perth km 560

Carnavron to Perth km 241

#### **Perth, 22.09.08** Savety-Check (24 km)

Heute müssen wir die Autos in die Werkstatt bringen. In einigen Tagen werden wir den Nullarbor durchqueren und das Überprüfen der Motoren ist in der Serviceleistung eingeschlossen. Wir haben gut geschlafen und genügend warmes Wasser zum Duschen. Ein junges Ehepaar räumt ihr Geschirr beiseite, sie wollen einen Hauskauf abwickeln und müssen sich zuvor zwischen zwei Objekten entscheiden. Die Einfamilienhäuser sind relativ günstig und der Doppelverdienst eine gute Absicherung. Sie arbeitet als Sekretärin und ihr Gatte ist Buchhalter. Beide sind eingewanderte Neuseeländer. Schade, dass wir ihre Bekanntschaft nicht länger beanspruchen dürfen, sie erzählen interessant und aufschlussreich. So nebenbei erwähnen sie, dass wir für die Zimmer hier zuviel bezahlen. Dass die Australier an den Besuchern, Reisenden, Gästen oder was auch immer gut verdienen ist klar, was ziemlich störend wirkt, diese zu übervorteilen. Im Gegenzug sind sie sehr entgegenkommend und grosszügig bei unbedachten Missgeschicken, was wir in unserer nächsten Situation erfahren. Der Motor unseres Vans springt am Morgen wieder nicht an. Still und bewegungslos reagiert er auf all unsere Bemühungen. Wir telefonieren erneut dem TCS und Rolf Lüthi, dem Besitzer der Autos, und warten geduldig auf den Servicemann. Falls dieser, wie letzte Nacht, eine Stunde für die Herfahrt benötigt wird es ungemütlich, denn M.J. war schon letzte Nacht ungehalten ob der langen Warterei.



Neben unserem Gasthaus befindet sich ein Elektrogeschäft mit Motoren und Flickwerkzeug. Ich könnte den Besitzer aufsuchen und um Rat fragen. Die Sekretärin verweist mich an unsere Zimmervermieterin, die ebenso Unternehmerin dieser Werkstätte ist. Schnell bringt sie uns einen Riesenapparat auf Rädern der angeblich eine kranke Batterie zum Leben erwecken kann.



Noch müssen wir herausfinden wie überbrücken, dann erhält unser Auto den lebensnotwendigen Stoss, der Motor tuckert leise aber konstant. Wir bedanken uns herzlich für die Gratisunterstützung und fahren die Wagen in die vorgesehene Garage wo wir schon erwartet werden. Im Gegenzug stellt man uns einen Van als Ersatz für diesen Tag in Perth zur Verfügung. Um 12:45 fahren wir zum Königlichen Botanischen Garten, hier hat es grosse Parkplätze und wir finden unter dem Schatten der Bäume einen idealen Standort. Der Garten ist traumhaft gestaltet und mit grosser Zuwendung werden alle in Australien vorkommenden Pflanzen angesiedelt. Wir haben Glück, dass viele Blumen blühen, es ist für viele Blüten Hochsaison. Wir lassen die Farben auf uns einwirken. Rote, orange, blaue, gelbe, weisse, braune Töne und Formen wie Sterne, Kelche, Kugeln, Sonnen, Trauben, Kegeln, Flocken, Federn, etc., alle sind vertreten. Dazu dieser unwiderstehliche verführerische Duft in Symbiose mit der sich wärmenden Luft und dem Sonnenschein, dem sich die Blumen öffnen und zuwenden.



Eine Treppe führt zum Denkmal der gefallenen Soldaten aus dem zweiten Weltkrieg. Das klare ruhige Wasser in einem grossen runden Brunnen, das glühende Feuer der Ewigkeit, in der Mitte umspielt, vermittelt Ruhe und Besinnlichkeit. Im Rand die Fontänen, die ab und zu aktiviert werden aber das Feuer nicht erreichen. Der Brunnen ist mit einer breiten Bande Blumen eingefasst.



Hinter dem Brunnen steht das Denkmal und unter dem schmalen Rasenstreifen auf der Rückseite kann durch eine Treppe ein offenes Gewölbe betreten werden mit den Namen der Gefallenen. Von dieser Gedenkstätte aus sieht man über den Swanlake auf die andere Seite von Perth. Dieser Stadtteil ist mittels einer Brücke erreichbar.





Der Blick darüber hinweg öffnet eine grandiose Sicht auf den Swanlake und diesen Stadtteil. Es ist wirklich eine der schönsten Städte der Welt. In subtiler Weise wurde die geografische Lage voll verstanden und genutzt. Glücklicherweise mussten die Gründer der Überbauung in erster Linie die Wünsche einer finanziell unabhängigen Macht erfüllen. Hier wäre die Marktwirtschaft fatal gewesen, wie das abschreckende Beispiel Sydney zeigt. Die Stadt mit Strassenkorridoren bis an den Rand des Meeres, und dem Irrglauben, ein paar Meter Esplanade würden ihr Bild eh verschönern. Unsere Fotoapparate glühen beinahe bis die Batterie leer und die Speicherkarten gefüllt sind. Wir entdecken einen auf antik gestalteten Bus, der eine Stadtrundfahrt anbietet.







Fussgängerzone



Savoy Hotel rechts im Hintergrund



Florsheim



Brush Fork + Pencil Illustration House



Harbour Town



Gegen Ost Perth



A M Cinemas



Ref. Kirche



ein Missionshaus, bzw Kirche



Sheraton Hotel

Novotel



Zum Swanlake hinunter



PERTH



Wir wollen diese Gelegenheit nutzen und steigen die schmale Treppe auf das Doppeldach. Das Ersatzauto ist in einer Zone mit unbegrenzter Zeit parkiert und wir rechnen mit ungefähr

einer Stunde Rundfahrt. Während einer kurzen Pause am Swanlake entdecken wir einen schönen schwarzen Fischreier, bunte Papageie, einen Wunschbrunnen und einen Glockenturm, eindrucklich in Gestalt und Höhe.



St. George Tower Bank Tower ANZ



AMP BGC





Truman Sportanlage



Inter Continental



Inter Continental









Anschliessend fahren wir mit dem Bus weiter durch die Stadt und zurück in den Park.





Wir sind über einige Brücken gefahren die Perth City mit der Umgebung verbinden.



Moderne Autobahnbrücken, die Perth erschliessen benützen wir öfters.



**Perth, 23.09.08** (137 km)

Gut ausgeschlafen und geduscht sitzen wir beim Morgenessen. Heute verbringen wir einen gemütlichen Tag. Wir haben viel Zeit weil wir auf die Autos warten müssen. Zusammen besitzen wir ein Leihauto und müssen uns abstimmen. „Seid ihr einverstanden mit einem Besuch im weltberühmten Aquarium vom Perth, dort kann man die einheimischen Fische sehen, die sonst nur die Taucher zu Gesicht bekommen?“ Niemand hat etwas dagegen einzuwenden und wir suchen mit dem Tom Tom nach dem angegebenen Gebäude. Es ist ziemlich ausserhalb von Perth und wir sehen so die Stadt von der nördlichen Seite.



Um 10:00 wird die Suche belohnt und wir stehen vor dem grossen neuen Gebäudekomplex. Es ist keine weitläufige Anlage, doch die Aquarien sind sehr gut eingerichtet. Der absolute Clou ist das grosse Aquarium, das sich über 15 m hinzieht, mit Rollband rundherum, auf dem die Zuschauer stehend mitgezogen werden. Kinder in Schuluniformen mit ihren Lehrerinnen bestaunen lauthals die Tiere. Obwohl nicht älter als ungefähr sechs- bis siebenjährig fürchten sie weder die Dämmerung noch die zum Teil seltsamen Tiere. Es sind alles Oceanbewohner aus nächster Nähe zu Australien, sozusagen vor der Haustür gefundene.





Riesenfische mit Flossen wie Segel kreisen über uns hinweg. Junge Haifische, gestreifte und getüpfelte, unbekannte Meerestiere, ziehen ihre Bahnen durch die technisch und graphisch super gebaute Anlage. Wir können uns vorstellen, dass sich die Fische hier in Gefangenschaft wohl fühlen. Schüler werden durch die Lehrer über die Gefährlichkeit diverser Sorten aufgeklärt, die in gesonderten Aquarien zu sehen sind. Ein stabähnliches Wesen ist besonders auffallend.



Es saugt die Fische an und in sich hinein, grauenhaft. Auf der Terrasse steht ein grosser Brunnen und hier dürfen die Kinder Fische streicheln oder diese nippen an ihren Fingern.



Auf einer Schautafel wird das letzte grosse Schiffsunglück vor Perth beschrieben, das die ganze Küste mit Oel verwüstete. Vreni will das Swanvalley nicht besuchen weil, nach ihrer Meinung Hügelrücken voller brauner Rebenstöcke kein erhebender Anblick ist. M.J. will die Münzstätte sehen, Marcel und Yves begleiten ihn. Vreni möchte lieber nochmals in den Botanischen Garten und ich teile ihren Wunsch. Beides ist für mich interessant ich kann mich entweder für das oder das entscheiden. Wir verabschiedeten uns unterhalb des City Centers. Die Strasse gegen den Kings Park hinauf führt ein Stück weit durch Perth. Hier bemüht man sich um Ästhetik und Sauberkeit. Keine verschmierten Hauswände, kein Abfall oder Hundekot zu sehen, so weit das Auge reicht.



Ich versuche immer wieder einen Rot-Hals-Lorry zu fotografieren. Er ist dermassen zappelig, dass es Nerven kostet und alle Aufnahmen verwackeln. Auf dem Baum sitzen sie im Gegenlicht und auf der hintern Seite des Baumes sieht man die Papageien nicht.





An die Strasse grenzt ein schöner Park mit Sitzbänken und lustigen Skulpturen.





Etwas weiter oben sehen wir wieder die Türme der Reformierten Kirche und der Bank.



Wir marschieren neben einem der berühmtesten Knabeninstitute von England und Australien vorbei, das jedoch unbewohnt scheint. Hier wachsen die schönsten blühenden Bäume, die ich schon am Tag zuvor bewunderte.





Die Blumen des Königlichen Botanischen Gartens



Eine Fülle wunderschöner seltener Blumen wartet auf die Besucher.











Das Banksiarevier ist in dieser Jahreszeit interessant, weil die Zäpfchen farbig blühen.









Die Känguru-Tritte mit den originellen Formen sehen aus wie Korallen.





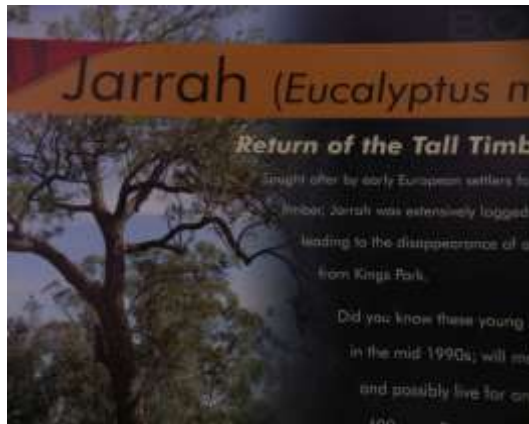


Australische Pflanzen, die nur noch in diesem Botanischen Garten wachsen.



Der Grasbaum, der im Jahr höchsten 2,5 cm wächst und von dem die Aborigines Tee zubereiten.





Am Abend endlich kommen Marcel, Yves und M.J. in den Botanischen Garten, wir sind schon etwas besorgt über ihr langes Fernbleiben.





Marcel überreicht mir eine vergoldete Münze, die ich Yves schenke, weil meine Sammlung ohnehin nie vervollständigt werden wird. Freudig überrascht nimmt er sie entgegen. Auf dem höchsten Hügel des Parks steht ein Turm mit zwei gegeneinander laufenden Wendeltreppen. Wir steigen die eine Metalltreppe hoch, auf den Turm. Die andere wird von einer Schar Jugendlicher benützt die sich einen Wettkampf in schnellem Treppensteigen liefern.



Mittlerweile ist es finster geworden und am Horizont glitzern die ersten Lichter von Perth auf. Yves ist still und wohl müde. Er beteiligt sich an keinem Gespräch. Ich bin mir sicher, der Garten hat ihm gefallen und er ist von seiner Schönheit beeindruckt. Seine Fotos zeigen mir das Einfühlen können in die Umgebung, das Gestalten durch Menschenhand zum und im Nutzen der Natur und den Wunsch hin zu einer Vollkommenheit.



Das Nachessen bereiten wir im Daly View, unserem Gästehaus zu, und besuchen anschliessend den Strand von Fremantel. Jeder versucht nochmals den wunderschönen Sonnenuntergang fotografisch einzufangen.



Die dritte und letzte Nacht in Perth ist ruhig und erholsam. Am nächsten Morgen werden wir die Vans abholen und zu einer weiteren Etappe aufbrechen.

**Strecke**            **Perth, Fremantel – Walpole, 24.09.08 (471 km)**



Wir verlassen Perth Richtung TumbulgumFarm, gegen den kälteren Süden auf dem HW Nr.1. Heute Morgen ist es schon recht warm und die Sonne scheint. Der Boden ist fruchtbar auch an den Stellen, die nicht kultiviert werden.



Magerwiesenpflanzen mit feinen Blümchen begrünen Nischen und Strassenränder. Bald haben wir Rockingham hinter uns und fahren neben Mandurah vorbei. Zahlungskräftige Investoren bauen zahlreiche Märchenvenedige an die Meermündungen und Süßwasserbilabongs nahe dem Indischen Ocean.



Steinbrücken und Terrassen aus Terracota bereichern die Anlagen. Palmen, Agaven, Alooveras und viele südliche Pflanzen, abgestimmt mit englischem Rasen, zieren die Zwischenflächen. Beinahe könnte man sich in diese Gegend verlieben. Leider ist Australien Down Under und für Europäer nur mühsam erreichbar. Die Flugstrecke ist Zürich – London – Perth, die Autostrecke nochmals ungefähr eine Stunde, dazu die Wartezeiten. Total mit zwei Tagen müsste jeweils gerechnet werden. Das Wetter verschlechtert sich erneut und wir beschliessen, den Indischen Ocean zu verlassen und auf dem Highway Nr. 20, also nicht direkt der Küste nach, Richtung Albany zu fahren. Die liebevolle Bezeichnung Darling Range mit dem Dörfchen Mandurah ist hier die letzte Station. Erst in Bunbury werden wir wieder auf das Meer treffen. Die nächsten Dörfer befinden sich an der landesinneren Strecke Nr. 20. Es sind Pinjarra, Waroona und Harvey. Marcel möchte unbedingt bei einer Schafschere zusehen. Wir sind in Australien, und zumindest einmal eine Schaffarm gesehen zu haben, ist ein Muss.



In Waroona beschliessen wir, die Post aufzusuchen mit der Bitte, uns zu einer entsprechenden Adresse zu verhelfen. Die Postbeamtin ist sehr zuvorkommend, zweifelt jedoch, dass uns der Farmer Zutritt verschafft. Seine Hunde sind angeblich Menschenfresser und noch keiner getraute sich in die Nähe der Schafe. Stattdessen sollen wir ihr Postmuseum im Nebenraum besuchen. Das ist wirklich sehenswert und mit viel Liebe zum Detail ausgestattet. Wir werden es jedermann empfehlen. Die alte Post, Postkutschen, Autos und die Zugverbindungen für die Weiterbeförderung der Wertgegenstände, alles in Miniatur kopiert und fein säuberlich aufgestellt und dokumentiert. Man möchte meinen, dass die Post der Grundstein einer jeder Zivilisation bedeutet. Sie können auch Collie besuchen, erklärt sie uns anschliessend. Im Jahr 2006 waren sie die Tidy Towns Award winner für ihren Einsatz bei Keep Australia Beautiful. Sie werden dort schöne Häuser finden, die zum Zweck des geschichtlichen Gedächtnisses alt belassen werden, vermutlich ähnlich unserem Schweizer Ballenberg. Ob eine Schafscheret ansteht, weiss sie leider nicht.



Wir fahren durch eine Voralpenlandschaft, der Stirling Ranges, es könnte das Wallis sein, dann wieder durch Auengebiete. Von Bunbury aus fahren wir nach Donnybrook, Bridgetown, Manjimup alles auf dem South Western HWY Nr. 1. Die Wälder werden grüner und grüner, die Bäume immer höher.





Beinahe wären wir am schönsten Aussichtspunkt über dem Ocean, nicht mehr dem Indischen sondern dem Südpazifik, vorbeigefahren. Wir schieben einen Halt ein, sehen den länger werdenden Schatten zu und warten bis die Nacht hereinbricht. Wir haben Wetterglück indem wir zwischen zwei Regenfronten linkerhand und rechterhand durchfahren. Die Zeit wird zu knapp, unmöglich erreichen wir heute Albany.



Bevor die Sonne untergeht treffen wir, direkt nach einer Walddurchquerung, auf das Dorf Walpole mit einem gemütlichen älteren Motel. Die Zimmer spartanisch eingerichtet aber gepflegt, mit allem Notwendigen versehen, können beheizt werden. In der Nacht wird es empfindlich kühl, der Regen hat auch hier eingesetzt. Die Duschen sind warm und sauber, aber halt doch schon älteren Datums, weshalb bei mir oder Yves, ich weiss es nicht genau, bei der ersten Umdrehung der Kopf einreisst. Eindeutig ein Ermüdungsbruch.



Der Duschgriff kann immer noch gebraucht werden aber ohne Dekor. Im Dorf gibt es eine Laundry, in der ich die Wäsche waschen und trocknen kann, 5 Min. vom Motel entfernt hinter der Post. M.J. ist erbost, dass ich die ihm genehme Zeit für das Nachtessen verpasse. Ich lasse mich überreden und setze mich hin zum gemeinsamen Essen, dafür ist die Laundry dann geschlossen und ich muss die Wäsche in der Trommel liegen lassen. M.J. sucht schon lange nach einer Schnur, die wir gegenüber der genannten Wäscherei, in einem Laden zu finden hoffen. In der Schweiz gehören diese Art Lager der Landwirtschaftsgenossenschaft. Stricke nach unterschiedlichsten Grössen und Farben werden angeboten aber keine Schnüre. So was, früher hiess es immer, man müsse ein Sackmesser und eine Schnur im Hosensack mit sich tragen. Ausnahmsweise bleibt dieser Laden jeweils bis um zehn Uhr geöffnet, damit die Farmer nach der Arbeit einkaufen können. Das Tageslicht hier im Süden ist um diese Jahreszeit kurz bemessen.

**Strecke Walpole - Danmark - Albany 25.09.2008 (192 km)**

Heute Morgen, mit Hilfe des Wäschetrockners, wird meine Lingerie doch noch reisebereit, wir wollen die Giants besuchen. Yves ist über den Zwischenfall von gestern Abend eingeschüchtert und bedrückt.





Auf der Fahrt erklärt er uns, dass er unbedingt eine Rente beantragen muss, damit er neu anfangen kann. Ich erkläre Yves, dass er eine Rente beantragen kann, auch wenn ein Neuanfang nicht möglich ist. Yves erwidert, dass Dr. Dönges sagte, sein Zustand sei kein Endzustand, damit habe das (vermutlich die Rente) gar nichts mit ihm zu tun. – Yves kann nicht mehr, ist verzweifelt ---. Er ist einverstanden, dass ich die Schleudertraumaverenigung anrufe (sobald wir zuhause sind). Yves diskutiert mit uns immer wieder das gleiche Thema, über wieder Arbeiten können und Versicherungen. Hätte ich nur mehr Ahnung auf diesem Gebiet. Für mich ist das Geben einer richtigen Antwort sehr schwierig. Ich kann nur aus meinen Erfahrungen herausholen was ich glaube, es sei gut und richtig. Yves will künftig mit uns zusammenleben und unsere Wohnung teilen, was Marcel und ich schon lange offeriert haben. Das Gespräch läuft jeden Tag mit dem gleichen Thema ab, ich kann nicht mehr, ich bin nutzlos, ich muss mich überall schämen.



Wir fahren über Nornalup, um von da aus in das Valley of the Giants zu gelangen. Vreni ist mit dieser Variante einverstanden. Yves fällt ab und zu während der Fahrt in einen Minutenschlaf und wird vom Sicherheitsgurt aufgefangen. Er wacht erschreckt auf, schaut bestürzt um sich und behauptet, dass er sich bei allen schämen muss. Mit allem uns zur Verfügung stehenden Wissen, versuchen wir Yves von diesem Irrdenken abzubringen.



Hier wachsen angeblich die höchsten „Karry“-Bäume der Welt. Sie sehen aus wie Riesenbrokkoli. Ich glaube wir sind die einzigen Besucher, der Parkplatz ist leer. Trotzdem wollen wir die Gegend mit ihren Monsterhölzern, wenn nicht von der Zuschauertribüne aus, doch von Aussen her bestaunen.



Den Tree Top Walk, wie er genannt wird. Licht brennt im Holzpavillon beim Enter, was uns veranlasst nachzusehen. Eine Dame sitzt beim Schalfer und ist erstaunt über unseren Zweifel, bei Regenwetter sei die Anlage nicht geöffnet. „Nein, im Gegenteil, der Regen ist die idealste